



Achter

Jahrgang.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

Waldenburg, den 27. Januar.

## Winterstille.

Lautlos weilt es in den Bäumen,  
Stille herrscht in allen Räumen,  
Unbelebt ist jedes Reis,  
Auf der Erde blendend weiß.

Keine Lüftchen woll'n sich regen,  
Keine Wolken sich bewegen,  
Und auch nicht ein Vögelein  
Will da draußen heimisch sein.

Menschen selbst die Fluren meiden,  
Und von frost'gen Feldern scheiden;  
Selten auch auf kleinem Pfad,  
Sich dem Dorf ein Wand'rer naht.

Nirgends Lust und Wonnen prangen,  
Alles Glück ist fortgegangen,  
Aber doch nicht Fried' und Ruh,  
Diese weilen immer zu.

So auch sei in herben Tagen,  
Wo des Sommers Stunden schlagen;  
Laß bei deines Kummers Weh'n  
Dir den Frieden nie entgeh'n

Karl Moriz.

## Die Christ-Bescherung.

(Fortsetzung.)

Solche frohe Kunde brachte das ohnedies heute schon im Schwunge gehende Rad der Freude in noch größern Umschwung. Die bösen Buben erdrückten den Verkündiger fast, und auch die gottlosen Mädel blieben nicht davon. Papa erhob sich still von seinem Stuhl und trat an's Fenster, die ihm Nachsehenden sahen, daß er sich bald mit dieser bald mit jener Hand über die Augen fuhr. Die gute Mutter in ihrem Armstuhle that ein Gleiches. Wahrhaftig auch der Nachbar Bäcker fuhr sich mehreremale mit der Riesensauft über's Gesicht, und war, wie die andern Alle, auf einmal still, so daß Paul, der sich von seinen neuen Büchern wegwendete, fragte: „Was gibt es denn?“

„Auch die Freude hat ihre Thränen,“ rief mit weicher Stimme der Hausvater, vom Fen-

ster wieder nach seinem Sitze gehend, „ach, wie hätte ich solche Christbefeuerung erwarten können!“ — So sprach er und trat zur Hausfrau, deren Freudenthränen sich mit den seinen mischten, dann zu den andern Lieben und auch zu dem lieben Pächter, der sich mit den guten Menschen still aber innigst freuete, während Julius mit dem offenen Briefe in der einen und mit dem Bettel in der andern Hand im Zimmer umherlief, und verlangte, gehört zu werden.

„Noch Eins, Herr Nachbar Pfarrer!“ rief jetzt, das stille Entzücken unterbrechend, der Nachbar Bäcker, „noch Eins wollte ich sagen!“ — Aber es währte lange Zeit, ehe das Eins zum Vorschein kam, und man sahe es ihm an, daß er im Extemporiren eben keine Fertigkeit hatte, indeß Alle gespannt auf ihn hinsahen. „Herr Nachbar,“ fing er wieder an, Sie haben also ein Achtel gewonnen, und ich — ich will es nur sagen, ich habe von der Nummer 9875 ein ganzes Viertel zurückbehalten müssen, weil's gerade Niemand nehmen wollte, ich — ich — ja wenn ich's nur verstünde, die Redensarten zu setzen, ich — nun ich will's gerade heraus sagen, wie ich's drinne habe, mir liegt an dem Quarke nichts, ich habe weder Kind noch Keget, ich habe des Bettels doch genug, was einmal lachende Erben kriegen, ich mag — na, gerade heraus gesagt, ich mag das Viertel nicht, Ihr bösen Buben und gottlosen Mädeln, ich mag's nicht, ich brauche den Plunder nicht, Ihr könnt's besser brauchen, aber redet kein Wort — ich will meine Pseife wieder anbrennen!“

Der alte gute Kauz mochte aber wehren, wie er nun wollte, so konnte er sich doch kaum vor den Umhalsungen retten; und das alte Mehlthier — wie Mar jubelte — wurde fast erstickt. Auf der Hausmutter bedenkliches Bemerkten: daß ein solches Geschenk viel zu

groß sei, um angenommen werden zu können, entgegnete die alte gute Seele: „Ei Frau Nachbarin, was gäbe es denn da Bedenkliches? Ich und meine Dorthe haben ja mehr als wir brauchen, haben weder Kind noch Keget, was soll mir so vieler Plunder, kriegen's so einmal nur lachende Erben — also damit basta! nicht wahr, Ihr kleine Brut nehmt es? Ihr macht mir eine wahre Freude!“ — Daß der liebe Nachbar jetzt in einer Minute mehr geherzt wurde, als ihm in seinem ganzen Leben wiederfahren war, und daß der Freude und des Dankes kein Ende war, kann man sich wohl denken. „Ich reiße den Augenblick aus, wenn Ihr bösen Buben und Mädeln nicht so gleich aufhört!“ rief der blaue Heilgechrist — „Aber“ setzte er hinzu — „wenn ich recht gesehen habe, so habe ich durch mein Eintreten eine Störung verursacht — nun ich will auch wieder gehen, da ich meine Sache ausgerichtet habe.“ Letzteres wurde aber keinesweges gestattet, und da man ohnedies vor dem lieben braven Nachbar kein Geheimniß hatte, so wurde ihm auch mitgetheilt, worum sich's heute handelte; auch verschwieg Papa nicht, daß die Finanzverhältnisse dem Heilgechrist den Einzug verwehrt hätten, daß er ohnedies in der bedrängten Zeit hätte müssen fremde Hülfe suchen, und — —

Jetzt stand der Nachbar Bäcker rasch auf, trat vor den Erzähler hin, sah mit wahrhaft ernstem Blick ihn an, und sprach nach einigem Schweigen: „Sie betrüben mich — nennen mich einen lieben Nachbar, und beehren mich als solchen — haben's wohl tausendmal gesagt, daß Sie in Verlegenheit sind — mir nichts? beehren mich nicht mit Ihrem Zutrauen? Ach, das thut mir wahrhaft weh. Ich glaube es nicht mehr, daß Sie was auf mich halten — Herr Nachbar, von der Leber weggespro-

chen, das war nicht recht von Ihnen — wie gesagt.“ — —

„Aber lieber guter Nachbar, ich konnte doch — —“

„Ach was da. Nun es ist einmal geschehen, und haben gerade Den aufgesucht, der schon den zweiten Tag nach dem Verleihen auf die Zinsen harret — der sich viel damit weiß, wenn er — — wie, das war nicht recht. Nun es mag sein — jetzt aber gehe ich gleich nach Hause und hole die Paart Thaler — und morgenden Tages schicken Sie ihm das Kapital mit Zinsen wieder hin — Sie brauchen ja ohnedies solche Hülfe nicht mehr, denn binnen vier Wochen werden die Gewinne ausgezahlt, und dann — nun ich komme gleich wieder.“ — Er stürmte fort.

„Edler Mann!“ rief man ihm nach. — Bald kam er wieder, und mit einem Gesichte, welches das gewohnte freundliche Gepräge trug. Ohne des Mitgebrachten nur mit einer Silbe zu erwähnen, legte er es still in der Hausmutter Nähkorb, deckte einen Strickstrumpf darüber, setzte sich wieder auf seinen Stuhl, langte mit der einen Hand seinen Stummel hervor und drohte mit der andern den bösen Duben, die aber mit einem Blicke wahrer Ehrerbietung auf den wahrhaft Ehrwürdigen hinsahen, der jetzt beschäftigt war, aus der großen Tabacksbüchse seinen Stummel zu laden. „Nun also,“ fing er endlich an, nachdem die Dampfmaschine im Gange war, „ich soll auch etwas hören wenn ich's wirklich hören darf?“

Jetzt endlich burste Julius den lange verschlossenen Mund öffnen und langte den in steter Bereitschaft gehaltenen Brief hervor, nebst dem Zettelchen, das er jedoch mit dem Couverte des Briefes sorgfältig bedeckte. Ehe es aber zum Lesen kam, fand Papa für nöthig, dem Nachbar als Einleitung von diesem Tär-

now Dasselbe zu erzählen, was er bereits am Vorabende des Christfestes seinen Lieben erzählt hatte. — Julius las, und die Augen der Zuhörenden, besonders aber die des guten Papas waren auf den Vorleser gerichtet.

Möchte dieser Brief Den finden, zu dem ich durch diese Buchstaben spreche, möchte er doch in Deine Hände kommen, Du edler Mülling, Du mein Retter, mein Engel, Förderer meines Glückes! — Erinnerst Du Dich Desfen noch, dem Du einst in Wittenberg die liebende, helfende Bruderhand reichtest, ihn dem Tode entrieffest, und einem Leben zuführtest, das dem Geretteten noch so vieles Glück aufgehoben hat? — Ich bin Tarnow, der einst durch Dich gerettete; ich bin der arme Kranke, der da meinte, dem Tode zu verfallen, und mit dem ich mich auch vertraut gemacht, ja befreundet hatte; ich bin Der, den Du edler Mensch, dem Leben erhieltest. Möchte die Vorsehung es wollen, daß Du — dreißig Jahre sind im Ströme der Zeit vorüber gegangen — noch unter den Lebenden seyn mögest, also Empfänger dieses Briefes. Warum aber, wirst Du sagen gedenkt Tarnow erst jetzt meiner? — Es sei Dir versichert, mein Heurer, daß jeder meiner Pulsschläge ein Gedanke an Dich war; auf jedem meiner Wege, in Gefahren und im Schmerze, im Gewühle des Lebens so wie in stillen Stunden der Einsamkeit schwand Dein Bild nie aus meiner Seele; keinem meiner Abendgebete fehlte Die Bitte: Gott, erhalte den Edlen, beschere ihm Freuden, lasse es ihm wohlgehen. Aber, hätte ich Dir auch Kunde von mir geben wollen, was hätte ich Dir melden können? Nichts Anderes als daß ich ein von mancherlei Schicksalen Herumgetriebener sei. Doch jetzt, nachdem ich auf dem gebrechlichen Lebensnachen entronnen und in einen sichern schützenden Hafen gelangt bin, ist es mein Erstes, ja meine unerläßliche

und heilige Pflicht, Dem, der einst mich rettete, von mir dem Veretteten Meldung zu thun. Darum höre, was ich in diesen Zeilen als Hauptfaden gebe.

„Keine Zeit wird die Stunde aus meiner Seele verwischen, die uns von einander trennte. Ich konnte Dir zur Erinnerung nichts hinterlassen, als meinen Dank, den mein Herz in niger sprach als mein Mund es vermochte. Du gingst, um als Lehrer in einer Familie wirksam zu werden, ich aber konnte wenigstens mich eines gewissen Unterkommens nicht erfreuen; doch fand ich es.

„Mein Tagebuch liegt vor mir, es ist mit gewissenhafter Ausführlichkeit geschrieben, wird mir nun Kunde, daß Du, mein Theuerster, noch unter den Lebenden bist, dann soll es ungesäumt in Deine Hände kommen, in Hände, denen ich es am Liebsten anvertrauen möchte. So will ich Dir für jetzt nur Aphorismen liefern, doch über meine letzten sechs Jahre etwas Näheres, weil in diese der Wendepunkt meines Schicksals fällt, denn alle vorhergehenden Jahre glichen einem düstern, stürmischen Tage, und ein schwarzer Wolfenscheiter hinderte jeden Sonnenstrahl, der mich armen Wanderer hätte erquickern können. Nachdem mich mein Schicksalsstern, der aber für mich nur ein Irrlicht war, auf so viele Wege, über Meer und in fremde Länder geführt hatte, nach manchen Gefahren, in denen der Tod so oft mich begrüßte, der mir, ach gewiß recht willkommen gewesen wäre, da endlich gewann mein gebrechlicher Lebensnachen festes Land und sichern Hafen, und siehe, das Leben, das mir feil war, ward mir wieder lieb.

„Ich kam nach Ostindien, und ohnweit Padang auf Sumatra fand ich endlich einen bleibenden Punkt. Wie hochbeglückt fühlte ich mich, in einem großen holländischen Handels- hause Schreiberdienste zu finden, da mir hier

wenigstens ein Bleiben für meine Lebenszeit zugesichert war. Man beehrte mich mit Zutrauen, weil ich pünktlich war und mehrerer Sprachen kundig; mein Geschäftskreis erweiterte sich, weil man mich brauchbar fand; mein Gehalt vermehrte sich, weil man treue Dienste belohnen wollte; man brauchte mich zu Revisionen in Plantagen, weil man sich überzeugte, daß ich solchem Geschäfte gewachsen war; man ward mir freundlich und gewogen, weil ich durch Zeichnen mancher Landschaften der Umgegend überraschte. Kurz, ich sah mich in ganz kurzer Zeit geachtet, geehrt und geliebt.

— In Folge meiner Berufsgeschäfte kam ich auch mit andern Plantagenbesitzern in Berührung, und auch mit einer reichbegüterten Wittwe, einer geborenen Französin, die hoch erfreut war, Anklänge aus ihrem theuren Vaterlande, die ihr so selten waren, in Mittheilungen in ihrer Muttersprache zu hören, und noch dazu aus Marseille, ihrer Vaterstadt, wo ich ja selbst mehrere Monate verweilt hatte. Diese treffliche Dame war mir sofort höchst gewogen. — „Ach wäre doch mir,“ sprach sie einst, als ich in erhaltenen Auträgen bei ihr mich besah, „ein so umsichtiger und treuer Geschäftsführer beschieden! Der, der meinem verewigten Gatten hieher folgte, ist nun von hohem Alter, schwach und für solche Geschäftsführung fast unfähig gemacht, und ich, ich vermag es nicht, das Ganze mit ganzem Auge zu erfassen. Wohl dem Hrn. van der Huden, daß er so wohl berathen ist!“ — Ich konnte solche schmeichelhafte Aeußerung nur mit einer tiefen Verbeugung erwidern und entfernte mich.

„Wie überrascht war ich, als nach einigen Wochen Hr. van der Huden mich in sein Cabinet beschied und sich also vernehmen ließ: „Nur ungern entlasse ich Sie — —“

„Ich erschreck. Doch er fuhr ruhig fort: „Doch nur deshalb entlasse ich Sie, um Sie mit besondern Empfehlungen an Dame van der Schouven zu senden, der Sie so willkommen und nützend sein werden, als Sie es mir waren; diese mir höchst schätzbare Dame bedarf eines umsichtigen und treuen Beistandes, als Sie mir sich erwiesen haben; wie gesagt um ihr gefällig zu sein, entlasse ich Sie Ihrer Funktion, und wünsche Ihnen aufrichtigst eine freundliche Zukunft, der Sie auch gewiß entgegengehen.“ — Ich war zu überrascht, um eine entsprechende und bündige Gezeignete zu geben, auch ward es mir gar schwer von einem so freundlichen, obwohl stets ernstern Chef mich zu trennen, doch ein Blick auf den neuen und gewiß erfreuenden Wirkungskreis erleichterte mir das Scheiden, bei welchem Hr. van der Huden mir eine sehr ansehnliche Summe in die Hand schob.

(Fortsetzung folgt.)

### Das böse Schlanglein.

Es ist ein giftig-böses Schlanglein,  
Das schloß der weise Schöpfer nicht allein  
In einer Höhle Dunkelheit hinein,  
Er hat es auch beschloßen in die Runde  
Mit einer Doppelwand von Elfenbein,  
Und doch beschädigt es zu aller Stunde!  
Die Schlangenhöhle liegt in deinem Munde,  
Die Mauerwerke sind der Zähne Reihn  
Und Zunge heißt das böse Schlanglein.

### Peilsame Gehirnerschütterung.

Mitten auf der vollsbelebten Londonbrücke in der Nähe eines mit Bänken versehenen Vorsprungs, von denen die spleenbehafteten Söhne Albions gar manch Mal in's kühle

Wellengrab der Themse hinabspringen, rannten einst zwei Engländer mit starken Schritten auf einander los. Der eine kam aus der City, wo die reichsten Leute wohnen und sah von Kopf bis zu Fuß einem Gentleman gleich, der andere kam aus Southwark und trug einen ärmlichen abgeschabten Ueberrock, der beim ersten Blick sehr lebhaft an die Vergänglichkeit aller Dinge erinnerte. Beide sahen einander nicht und wußten und wollten nichts von einander; aber doch rannten sie schnurstracks und blindlings auf einander los und stießen mit den Stienen so heftig auf einander, daß sie wie zwei Billardkugeln zurückprallten und die Köpfe heilten. — Alle Wetter, rief der Gentleman mit einem wüthenden Blicke auf den ärmern Landsmann, reitet Euch denn der lebhafteste T....., daß Ihr mir mit Eurem Elephantenschädel beinahe den Hirnkasten einstoßet? — Verzeihen Sie, Herr, Ihr Hirnkasten ist auch nicht mit Rosshaaren und Springsfedern gepolstert. Ah! wie das Ding schwillt und mir's im Kopf summt wie im Kessel eines Dampfschiffs. — Wer heißt Euch denn wie ein Beseßener daherrennen und nicht rechts und links schauen? Ihr müßt entweder beim hellen Tage träumen oder schwere Gedanken in Eurem Hirnschädel wälzen. Wo wollt Ihr denn hin? — Hinunter, antwortete der Arme seufzend mit einem Blick auf den Brückenvorsprung. — Nun da gehen wir einen Weg, und Ihr könnt mich mitnehmen. — Aber, Junger Herr, was haben Sie denn für Ursache, sich zu ersäufen? Ihr seht so wohlgekleidet, so schmuck und fashionable aus, daß Sie Jedermann für den reichsten und glücklichsten Mann halten sollte, der je über Londonbridge gegangen ist. — Das ist eben mein Unglück, erwiederte der Gentleman ärgerlich, Es fehlt mir nichts und doch fehlt mir Alles! Da hab' ich einen reichen Dukel in Ostindien

gehabt, und der ist gestorben und hat mir ein Vermögen von 2 Millionen Pfund hinterlassen. Vor 6 Monaten trat ich meine Erbschaft an und wußte mir vor dem vielen Gelde und den vielen Papieren nicht zu rathen, noch zu helfen. Ich kaufte mir Häuser und Güter, — die Königin selbst hat sie nicht schöner; — ich schaffte mir Wagen, Pferde, Hunde, Lakaien und Kammerjungfern an, ich plünderte alle 5 Zonen, um meine Tafel mit den köstlichsten Speisen und Getränken zu besetzen, — ich schmauste, trank, schwelgte wie der Großmogul, und werde doch jeden Tag unzufriedener und trübsinniger. Alle Lebenslust vergeht mir, alle Vergnügungen eckeln mich an, alle Menschen sind mir widerwärtig, und das ganze Daseyn ist mir so schaal, leer und öde, daß es mir der Mühe nicht werth scheint, die ich mir Morgens mit dem Anziehen und Abends mit dem Ausziehen meiner Kleider geben muß. Nur der Schlaf scheint mir noch etwas Gutes und wünschenswerthes, und um ihn recht und ungestört für eine Ewigkeit zu genießen, will ich mich ins Bett der Themse legen. — Lieber Herr, entgegnete der Arme, da sind Sie gerade im entgegengesetzten Falle von mir. Ich bin ein armer Schlucker, habe eine Frau und sieben Kinder und für sie nichts zu beißen noch zu nagen. Vorige Woche hat man uns alle aus einer Kattunfabrik verabschiedet, wo wir bisher unser Brod verdienten, — eine Dampfmaschine vertritt unsere Stelle, und wir haben nichts mehr zu arbeiten. Heute Morgen schreien meine kleine Kinder nach Brod, meine Mary, der gute Engel seufzte, meine Frau weinte und ward vor Hunger ohnmächtig. Ich konnte es nicht mehr aushalten — da lief ich fort und wollte hinunter! damit sich die Gemeinde der vaterlosen Waisen erbarme! Armer Narr, Dir kann ich helfen! das Ersäufen hat noch Zeit, komm' und führe

mich in Dein Haus! — Und Arm in Arm gingen der Reiche und der Arme hinüber nach Southwark, bogen um manche Straßenecke und traten im äußersten Ende dieses Stadttheils in eine elende Hütte ein, die dem Zusammenfallen nahe schien. — Der Hausvater öffnete die Thüre; in einem kleinen, aber reinlichen Stübchen saß eine Schaar weißköpfiger Kinder um eine Mutter mit rothgeweinten Augen. Die Kleinen sprangen auf, dem Vater entgegen. — „Bringst Du uns nichts zu essen, Vater?“ riefen sie betrübt, als sie seine Hände leer und ihn den Kopf schütteln sahen. Nur die Frau und Marie, die älteste Tochter, ein Mädchen von 17 Jahren, blieben am Tische und neigten sich ehrerbietig vor dem Fremden. — Eine kleine Weile stand der Gentleman stille betrachtend vor der seltsamen Gruppe — ein Gedanke schien in ihm aufzutauchen. — Auf Wiedersehen, rief er und stürzte rasch aus dem Zimmer. Befremdet sah ihm die unglückliche Familie nach. — Nach einer halben Stunde hielt ein prächtiger Wagen. Zwei Bedienten sprangen herab und halfen einem Herrn heraus, in welchem unser Fabrikarbeiter seinen Freund von London-Bridge erkannte. Die Bedienten packten den Wagen aus und trugen eine Menge Lebensmittel und eine Unzahl Flaschen voll vom köstlichsten Wein in das Haus des Arbeiters. — Da, Kinder, jetzt esset und trinket und seid guter Dinge, rief der reiche Gentleman mit heiterer Miene. Jetzt weiß ich doch, wo für ich auf der Welt bin! — In kurzer Zeit war der düstere Ernst im Hause des armen Mannes in die lauteste Fröhlichkeit umgewandelt. Die kleinen hüpfen um den Tisch und schmausten, und Mary und die Mutter weinten Freudenthränen. Unverwandt hing das Auge des Fremden an der lieblichen Gestalt des jungen Mädchens, aus deren blauen Augen ein ganzer Himmel von frommer Unschuld

und kindlicher Liebe strahlte. Plötzlich trat er hin zum Vater der Familie und rief: Freund, wie heißt Ihr? — Ich heiße John Graham! Herr. — Nun, John Graham, ich bitte Euch, gebt mir Eure Mary zum Weibe. — Staunend blickte Graham den sonderbaren Fremdling an und rief: Was wandelt Sie an? — Sie wollten ja — — — Seid stille, ich will nicht mehr! — Nun, dann will ich auch nicht mehr! Mary, komm her, der Herr da will Dich zur Gattin haben. Willst Du ihn nehmen? — Errothend neigte sich das blühende Mädchen, und die kleine Hütte umschloß lauter Stüchlige. — So läßt die waltende Vorsehung oft Menschenköpfe und Weltkörper aneinander stoßen, um sie auf die rechte Bahn zu leiten.

## M i s c e l l e n .

Der Schwäb. Merkur enthält unter seinen Annoncen nachstehende Empfehlung:

Meine Hütte ist zwar klein,  
Doch, Freunde, kehret bei mir ein,  
Ihr sollet gut bedienet sein.

Hiermit gebe ich mir die Ehre, ergebenst anzuzeigen, daß ich Sonntag den 5. Decbr. meine Restauration im Bebenhäuser Hofe Nr. 4 eröffne. Bei mir ist zu haben: Kaffee, Wein, Bier, Liqueur, kalte und warme Speisen, mit einem Wort was sich gehört.

Auch für geistige Genüsse habe ich gesorgt, und man findet abwechselnd acht gut gewählte literarische Schriften bei mir, welche man sonst nur privatim oder in Museen lesen kann.

Zugleich glaube ich nicht unterlassen zu dürfen, durch Nächstenliebe veranlaßt, einen von mir selbst erfundenen Kakenjammer-Salat zu empfehlen, der durch lange Erfah-

rung sich als vortrefflich bewährt und manchen daran Leidenden wieder hergestellt hat. Ich schmeichle mir, nicht nur für die Gesundheit, sondern auch für den Geschäftsgang dadurch vortheilhaft zu wirken, denn es ist eine entseßliche Empfindung, Morgens mit einem solchen Leiden sein Geschäft beginnen zu müssen; die Arbeit kann nicht gelingen und mit klarem Geiste gefördert werden.

Sollte bei dem Anfange meines Geschäfts Manches noch besser sein können, so bitte ich um Nachsicht; aller Anfang ist schwer, und ich werde jedem Wunsche meiner verehrten Gäste nachzukommen suchen.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, noch einen wichtigen Punkt zu erwähnen: auf Credit kann ich mich durchaus nicht einlassen, da ich mein Geschäft mit unendlichen Schwierigkeiten beginnen muß; so wie diese aber, wie ich hoffe, bald beseitigt sind, so verspreche ich, mit Eisenbahn-Schnelligkeit allen Berechnern dieses Artikels eine besondere Anzeige davon zu machen.

Mit aller Hochachtung empfiehlt sich

August Dobrik.

Marat's Schwester. Die Schwester des berühmten Marat ist dieser Tage, 83 Jahr alt, in einer Dachkammer der Rue de la Barillerie zu Paris im größten Elend gestorben. Ihr einziger Erbe, ein Gewürzkrämer, und ihre einzige Freundin, eine Thürsteherin befanden sich an ihrem Todtenbette. Diese Frau, deren Züge eine affallende Aehnlichkeit mit ihrem Bruder verriethen, hatte sich lange Zeit mit Verfertigung von Uhrenzeigern ernährt; sie verstand Latein und blies die Flöte; Alter und Gebrechlichkeit machten sie zuletzt erwerblos.

## Anekdote.

Ein Eckensteher besuchte seinen Kollegen, der drei Treppen hoch wohnte. Beim Nachhausegehen begleitete ihn der Wirth bis zur Treppe, der Fremde trat fehl, stürzte alle Stufen hinunter und blieb unten liegen. „Du!“ rief ihm der von oben zu, „laß des jut sind, zu Ostern zieh ich parterrel!“

## Altdeutsche Regeln der Landwirthschaft.

## Januar.

Sonnjahr, Bonnjahr; Rothjahr, Nothjahr. Masse Jäger, trockne Fischer. Wenn das Land reich ist, ist das Wasser arm. Viel Schnee, viel Heu, aber wenig Korn. Im Januar viel Regen wenig Schnee, thut Bergen, Thälern und Bäumen weh. Januar warm, daß Gott erbarm! Tanzen im Januar die Mücken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. Nebel im Januar, macht ein naß Frühjahr. Fabian Sebastian (am 20.) läßt den Saft in die Bäume gahn. Vincenzen Sonnenschein (am 22.), füllt die Fässer mit Wein. St. Paulus (am 25.) klar, bringt gutes Jahr, hat er Wind, regner's geschwind. Heulen die Wölfe und bellen die Füchse, so kommt noch größre Kälte. Wächst die Frucht im Januar, so wird sie gemeiniglich theuer. Wenn die Tage langen, kommt erst der Winter gegangen. Taglänge: an Neujahr um einen Hahnenschritt, an heilig Dreikönig um einen Hirschsprung, an Sebastian um eine ganze Stund', an Maria Lichtmess merkt man erst was drum.

Auflösung der Charade im vorigen Blatte:

Sarg. Gras.

## Charade.

(Zweifelbig.)

Mein Erstes kann vor Regenschluthen, Stürmen Und Winterfrost, sogar im Schlummer, Euch beschirmen.

Mein Zweites dient zum Lohnen und Bestrafen; Doch unter ihm könnt Ihr am längsten schlafen. Mein Ganzes ein geheimes Wehe, Ist oft lebendig in der Ehe.

## Tage-Begebenheiten.

Berlin. Se. Maj. der König haben in Folge einer Einladung S. Maj. der Königin von Großbritannien und Irland zur Ueberrnahme einer Pathenstelle bei der Taufe des Prinzen von Wales, welche den 25. d. M. stattfinden soll, den 16. Januar die Reise nach England angetreten und durch Allerhöchste Ordre vom 7. d. M. Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Preußen die obere Leitung der Staats-Geschäfte für die Zeit der Abwesenheit aus Allerhöchsten ihren Staaten zu übertragen geruht.

Das Pathengeschenk, welches der Prinz von Wales vom Könige von Preußen erhalten soll, besteht in einem schönen Ueberwurf, mit Hermelin besetzt, an dessen Seite der schwarze Adlerorden in Brillanten angeheftet ist, welche von einem enormen Werth sein sollen.

London. Se. Maj. der König von Preußen wird den 20. Jan. (?) in England erwartet; es sind außer den schon erwähnten Gemächern in Schloß Windsor auch Staatszimmer im Buckingham-Palast in Bereitschaft gesetzt. Eine Abtheilung der Garde-Kavallerie ist nach Wootwich beordert, wo der König landet, um Se. Maj. nach dem Buckingham Palast zu begleiten. Eine Reihe von Festen soll mit der größten Pracht statt finden. Die Königin und ihr Gemahl haben sich schon eine Reihe Quadrillen und Gallops und den deutschen Schwatertanz eingeübt.

☞ Diese Zeitschrift, welche wöchentlich einmal erscheint, ist durch alle Königl. Postämter für den vierteljährigen Pränumerations-Preis von 12 Sgr. portofrei zu erhalten.

Verleger und Redakteur C. J. Schögel.